

# Marburger Zeitung.

Nr. 100.

Freitag, 20. August 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Reichsrathsdelegation setzte am 10. d. M. ihre Beratungen über das Kriegsbudget fort, und wurden die Kapitel 5 bis 15 zumeist mit den geringen Abstrichen der Ausschussmajorität erledigt. Der Kriegsminister hatte sich mit einem ganzen Stab von Unterfeldherrn zur Verteidigung seiner Positionen umgeben. Das Genie, die Artillerie, die Verpflegungsbranche, das Sanitätswesen wurde von speziellen Referenten in den Details verteidigt und die Unmöglichkeit dargethan, daß nichts gestrichen werden könne, da man ja in manchen Posten, sowie bei der Erhaltung der Gebäude, schon beinahe unter die Möglichkeit herabgegangen. Nies ja doch Banhaus als Verteidiger der Ausschussmajorität einmal aus, „das Unmögliche kann man unmöglich von Jemanden verlangen.“ Es ist natürlich, daß sich solchen schlagenden Argumenten selbst unsere Delegirten nicht verschließen konnten, und daher dem Herrn Kriegsminister seine unangenehme Situation nicht allzusehr vergällten.

Die Einberufung der Landtage liegt der a. h. Beschlußfassung vor. Bei Festsetzung des Tages haben die aus den Ländern eingeholten Wünsche und Vorschläge volle Berücksichtigung gefunden und fallen die verschiedenen Einberufungstage zwischen den 12. und 23. September. Die Dauer der Session ist auf sechs Wochen präliminirt.

In der Frage der Militärgränze ist man endlich zu einer Entscheidung gekommen. Wir lesen nämlich: Die Aufhebung der Grenzregimenten von Kreuz und Sorgen ist eine beschlossene Sache. Weiskirchen, Begg und Siffel werden königliche Freistädte.

Aus Frankreich sind die wichtigsten Nachrichten wohl die, daß Marschall Niel, einer der emagritesten Feinde Preußens am französischen Hofe, seinem schmerzvollen Leiden erlag, und die „Napoleonsefeier.“ Kehrt letztere alljährlich wieder, so hat sie doch heuer durch weitgehende Amnestien einen freierlichen Anstrich bekommen, denn es wird berichtet, daß durch ein von den Ministern gegengezeichnetes kaiserliches Dekret alle Verurtheilungen wegen politischer Verbrechen, Pressvergehen, ungesetzlicher Versammlungen, Koalitionen und wegen sonstiger Uebertretungen amnestirt wurden. Ein zweites kaiserliches Dekret amnestirt Militärdeserteure.

## Der Klerikertag in Cilli.

Wir haben seinerzeit darüber berichtet, daß die Klerikale Partei Untersteiers sich zu einer politischen Gesellschaft vereinigen werde und diese Vereinigung ist auf dem Klerikertage, am 11. August in Cilli erfolgt. „Slovenski Narod“ bringt in Nr. 95 darüber einen Bericht, der uns manches bisher Unklare aufhellt und manches Neue zeigt.

Vor allem ist die Nachricht interessant, daß die Herren mit dem Fürstbischöfe nicht zufrieden sind, weil er ihren ultranationalen und daher keineswegs der Christuslehre, die ja den Frieden predigt, entsprechenden, weil aufreizenden Bestrebungen nicht freie Zügel lassen will, weil er seinen Diktatorien daran erinnerte, mehr Priester als nationale Fanatiker zu sein. Sie beschuldigen ihn sogar, daß die Marburger Landtagswahl deshalb für die Nationalen ungünstig ausfiel, weil der Klerus sich nicht stark genug betheiligte. Wir glauben konstatiren zu können, daß die „Hochwürdigsten“ es auch damals nicht unter ihrer Würde fanden, zu heben und zu schüren, soviel ihnen die Umstände erlaubten, wie ja Zurechtweisungen von Seite der Bürger und selbst Arretirungen wegen unanständigen Betragens sattem beweisen.

Das zweite, was uns zwar nicht überrascht, weil wir es schon lange geahnt, ist, daß die Partei der sogenannten Jungslowenen von der Klerikalen Partei gerade so ins Schlepptau genommen wird, wie bisher die anderen Ultras, ja daß man das Organ der Jungslowenen, den „Slovenski Narod“ zu ihrem Parteiorgane erklärte und verabredete, ihn nach Kräften zu unterstützen und ihm die Ehre anthat, ihn mit der slovenischen Kirchenzeitung, einem dem Grazer Volksblatte gleichen Schmäblättchen, der „Danica“ auf gleiche Stufe zu stellen. Wir gratuliren unserer Kollegin zu dieser Verschwisterung, indem wir uns denken: willst du wissen, wer du bist u. s. w. Sonderbar schlecht stimmt aber diese Wendung mit der in der Broschüre des Dr. Dominkus nach der Wahl ausgesprochenen Behauptung überein, daß die Jungslowenen und also auch der Herr Doktor und Landtagskandidat von den Klerikalen nichts wissen wollen; es war eben „Sand in die Augen“, der aber unseren Einblick in die Verhältnisse nicht trübte.

## Eine platonische Liebe.

Erzählung von August Schrader.

1.

Seit acht Tagen befand ich mich in dem Bade L. Nicht aus Neigung hatte ich diesen kleinen Ort zu meinem Sommeraufenthalte gewählt, sondern um der Pflicht zu genügen, meiner kranken Mutter Begleiter und Führer zu sein. Wir wohnten in einem freundlichen Hotel, das in der Mitte des Dorfes liegt. Unsere Zimmer boten die Aussicht über einen ausgedehnten Obstgarten, der an ein Fichtenwäldchen grenzte. Wer ländliche Stille, reine Luft und Abgeschiedenheit von der Welt sucht, findet in L. seine Erwartungen vollkommen befriedigt. Von dem gewöhnlichen Treiben der Luzusbäder ist hier keine Spur vorhanden; es gibt weder eine Spielbank, weder große Konzerte, noch Theater und Bälle. Die einzige Zerstreuung bietet ein kleines Musikchor, das Morgens und Nachmittags in der Allee sich hören läßt. Alle Einrichtungen sind mit Rücksicht auf die Kranken getroffen, denn nur Leidende besuchen das Bad. Zur Zeit der Trankstunden ist dem Gesunden, der sich hier zufällig aufhält, in den Promenaden selbst der Genuß einer Zigarre untersagt.

Es war in den ersten Tagen des Juni, als ich meine Mutter eines Morgens zu dem Brunnen begleitete. Die sechste Stunde war kaum vorüber, aber schon herrschte eine Hitze, vor der man nur in der schattigen Allee Schutz fand. Zahlreiche Vögel sangen munter in den dichtbeblätterten Linden und Kastanienbäumen. Das Orchester spielte ein geistliches Lied, mit dem es nach der Vorschrift das Frühkonzert einleiten mußte. Ein eigenes Gefühl beschlich mich, als ich bei den feierlichen Tönen des Chorals die bleichen, abgekehrten Gesichter der still und langsam wandelnden Kranken betrachtete, die mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit nach der Vorschrift des Arztes aus der Quelle tranken und die Dauer der Zwischenspausgänge nach der Uhr bemessen. Wie Manchem von ihnen erklang das Grablied, und doch schwellte ihm die Hoffnung auf Genesung

die Brust, denn man schreibt der Quelle eine wunderbare Heilkraft zu. Dem unbefangenen Beobachter bieten die Morgenstunden in L. ein ergreifendes Schauspiel; man kann wohl sagen, daß jede einzelne Szene desselben die Katastrophe in sich trägt. Wer nun, wie ich, eine geliebte Mutter zu den Leidenden zählt, die im glücklichen Falle eine kurze Fristung ihres Lebens erlangt, muß mit gesteigerter Behemuth die sich ihm darbietenden Erscheinungen betrachten.

Wir betraten das Häuschen, das die Quelle umschließt. Zwei Knaben waren beschäftigt, den Kurgästen, die mit dem Namenszuge des Betreffenden bezeichneten Gläser zu füllen und zu überreichen. Wie gewandt und sicher erfüllten die hübschen muntern Burschen ihre Pflicht; sie kannten schon jeden der Ankommenden, und wählten, kaum daß sie ihn erblickten, das ihm gehörige Glas.

Meine Mutter konnte sich dem kleinen Bassin nicht sogleich nähern, weil bereits ein Kreis Herren und Damen es umstanden. In diesem Kreise erblickte ich eine junge Dame, die durch ihre Unterhaltung mit dem einen der Knaben eine Stockung in den Wechsel der Plätze brachte. Noch konnte ich ihr Gesicht nicht sehen, das ein feiner Strohhut mit breitem Rande und weißen Bändern bedeckte: aber ich hörte ihre sanfte, überaus wohlklingende Stimme.

„Besorge mir ein Krystallglas, Knabe!“ sagte sie. „Hier ist Geld.“ Ich sah, daß sie ihm ein Goldstück zuwarf.

„Sie werden es diesen Nachmittag vorfinden,“ antwortete der erfreute Knabe. Welche Buchstaben soll ich einschleifen lassen?“

„Ist das nöthig?“

„Nun, man hat es hier so.“

„Gut, so will ich mich der Sitte fügen.“

Sie schrieb einige Buchstaben rasch in ein zierliches Notizbuch, riß das Blatt aus und gab es dem Knaben.

Während sie dies ausführte, konnte ich ihr Gesicht beobachten. Das war eine Schönheit, wie ich sie noch nie gesehen, eine Schönheit, die den irdischen Charakter abgestreift zu haben schien! Ich war mehr als überrascht, ich war erstaunt. Wie zart, rein und edel waren diese Züge! Ihre großen blauen Augen, ohne an Glanz zu verlieren, waren durch eine Art Mattigkeit verschleiert, die man füglich Schwächen nennen

Am auffallendsten, weil, wir müssen es offen sagen, am frechsten, ist der Ausdruck des Dr. Ulag, daß das Deutschtum der verbissenste Gegner des Katholizismus sei und deshalb müsse die Schule slovenisiert werden. Wir hätten dem Herrn Doktor bei seiner Gelehrsamkeit mehr Wahrheitsliebe zugetraut, denn wenn er die Kirchengeschichte genau kennt, so muß er doch wissen, daß unter allen Nationen Gegner gegen den Katholizismus und die römischen Intriguen aufgestanden, ja daß doch einem deutschen Luther und Melanchthon ein tschechischer Hus und Hieronymus vorausgegangen, daß doch das ganze Czarenthum, nach welchem die Herren so sehr Sehnsucht haben, der entschiedenste und grausamste Gegner des Papstthumes war und noch ist. Gut ist es, daß die Krallen in der streichelnden Kosenpfote sich gezeigt haben und dadurch der Beweis dafür hergestellt ist, was von einem Redner auf dem Cillier Verfassungstage gesagt wurde, nur die Geistlichkeit sei der Feind des deutschen Sprachunterrichtes in den slovenischen Volksschulen. Nur die größte Gewissenlosigkeit kann bei solchem Verlangen beharren, welches doch offenbar einen ganzen der Kultur entgegenstrebenden Volkstamm unter der gleichnerischen Maske der Religion die Zusammengehörigkeit mit dem freundlichen Nachbar entziehen, ihm den Quell der Bildung vertrocknen will, um ihn statt des lebendigen Brodes der Kultur die Steine eines abgedroschenen jankfüchtigen Nationalitätenschwindels zu bieten.

Doch wozu so viele Worte in einer Sache, die ja doch öffentlich vor Tausenden abgemacht und mit Jubel angenommen wurde. Die 31 Herren sammt ihrem geringen Anhang sind nicht so gefährlich als sie es gerne sein möchten, es sind dies eben Bückungen eines Überwises, einer Schwärmererei, die dem gesunden Kerne des slovenischen Volkes nichts anhaben können, desjenigen Volkes, das mit allen Brudervölkern Oesterreichs nach Freiheit strebt auf Grundlage der Verfassung, welche für jene Herren nur dazu vorhanden ist, daß sie in Versammlungen auf selbe und ihre Wertheidiger schmähen können.

### Vermischte Nachrichten.

(Die Kurzsichtigkeit der Schulkinder,) die notorisch durch die mangelhaften Schuleinrichtungen, namentlich durch das unrichtige Verhältniß in der Stellung der Bänke und Tische zu den Sitzenden herbeigeführt und schon im ersten jugendlichen Alter begründet wird, hat Seitens der Aerzte zu wiederholten Untersuchungen und Beobachtungen Veranlassung gegeben. Eine der sorgfältigsten solcher Untersuchungen ist von Dr. Kohn in Breslau, und zwar über 10.000 Kinder der dortigen städtischen Schulen geführt worden. Als Gesamtresultat derselben stellt sich heraus, daß unter dieser Zahl 19.1 pSt. nicht normalichtig waren, daß aber letztere Zahl sich sehr ungleich vertheilte, nämlich folgendermaßen:

in den Dorfschulen . . . . .	5.2 pSt.
„ städtischen Elementarschulen	14.7 „
„ Mittelschulen . . . . .	19.2 „
„ höheren Töchterschulen . . . . .	21.9 „
„ Realschulen . . . . .	24.1 „
„ Gymnasien . . . . .	31.7 „

Eben derselbe Arzt hat dann auch die Universitäts-Hörer untersucht, und fand dort unter 410 Studenten volle 68 pSt. nicht normalichtig. Die wirklichen Augerkrankheiten bei Seite gelassen, bleiben durchschnittlich noch immer 10 pSt. Kinder kurzsichtig, und zwar folgt dann jene aufsteigende Skala folgendermaßen:

konnte. Ihr Teint war, unbeschadet der feinen Röthe auf den Wangen, mattweiß, ich möchte sagen von einer durchsichtigen Blässe, die Eleganz ihrer Körperformen war so zart und anmuthig, daß ihre Magerkeit ein Bestandtheil ihrer wunderbaren Schönheit zu sein schien. Es war kein Zeichen einer Krankheit an diesem reizenden Körper vorhanden; und dennoch empfand ich ein banges Gefühl, während ich sie betrachtete. Das war nicht das Leben, das war nicht der Tod; nur die Kraft fehlte dieser Schönheit, die kaum einige zwanzig Frühlinge gezählt haben mochte.

Die zierliche, mit einem weißen Handschuhe eng bekleidete Hand ergriff das ihr gereichte Glas und brachte es an die blakrothen Lippen. Nachdem die Dame getrunken, entschlüpfte sie aus dem Häuschen. Ein seltsamer Schauer durchrieselte mich, als ihr Kleid von brauner Seide mir die Hand streifte.

Meine Mutter hatte getrunken; wir gingen in die Allee zurück, um die vorgeschriebene Promenade zu machen. Die Fremde, in Begleitung einer schon bejahrten Dame, die ich für eine Gesellschafterin hielt, ging mehr als einmal an uns vorüber; je mehr ich sie sah, je mehr ward ich von Bewunderung erfüllt. Sie unterhielt sich lebhaft mit ihrer Begleiterin und redete von Zeit zu Zeit den ersten Badearzt an, der bald hier, bald dort sichtbar war. Ein blasser junger Mann, offenbar sehr krank, suchte, soviel es in seinen Kräften stand, in ihrer Nähe zu bleiben; sie mußte auf ihn, der kaum dem Leben noch angehörte, einen nicht minder großen Eindruck ausgeübt haben, als auf mich. Sein mattes Auge hastete mit einer unbeschreiblichen Sehnsucht, mit einer traurigen Melancholie auf ihr. Er ging stets allein und schien sich geflissentlich von den Gruppen der übrigen Kurgäste fernzuhalten. Redete ihn der Arzt an, so gab er Antwort, ohne seinen schleichenden Gang zu unterbrechen.

Was ist die fremde Dame? fragte ich mich. Daß sie einer vornehmen Familie angehörte, lag außer Zweifel. Ich ging in das Brunnenhäuschen und ließ mir das von ihr beschriebene Blatt zeigen. Ich las die Buchstaben A. v. B. Sie war also eine adelige Dame. Während der Morgenpromenade prägte sich mir ihr Bild so fest ein, daß es mir den ganzen Tag vor der Seele schwebte. Es lag mir viel daran, Näheres über sie zu erfahren und sie kennen zu lernen. Schon denselben Abend

Dorfschulen . . . . .	1.4 pSt.
Städtische Elementarschulen	6.7 „
Mittelschulen . . . . .	7.7 „
Realschulen . . . . .	19.7 „
Gymnasien . . . . .	26.2 „
Universitäten . . . . .	68.0 „

Städtischen:  
15.1 pSt.

Es zeigt sich also hier im Großen ein regelmäßiges Anwachsen der Krankheit.

(Ein sparjames Genie.) Der Boston Advertiser erzählt folgende unglaubliche Geschichte: Ein auf dem Staatswerft von Brooklyn beschäftigter Maschinist hat in seinen Ruhestunden Französisch, Deutsch, Italienisch und Hebräisch lesen, schreiben und sprechen gelernt, sich eine gediegene Kenntniß von Geologie und Botanik angeeignet und sich aus seinen Ersparnissen eine Bibliothek von 1200 Bänden angeschafft.

(Abscheulich.) Der Dziennik Wosowski erzählt folgendes schreckliche Verbrechen, das in Blodzma:ovka in Polhynien begangen wurde: Eine Bäuerin äußerte gegen ihren Liebhaber, daß sie zur Auffindung eines verborgenen Schatzes einer frischen Menschenhaut bedürfe. Der Bursche traf auf dem Heimwege von dem Stelldichein einen 14jährigen Knaben, schlug ihn mit einem Faustschlage nieder und schindete ihn bei lebendigem Leibe. Gegen den Verbrecher ist bereits die Untersuchung eingeleitet.

### Marburger Verichte.

Marburg, 19. August.

(Verein „Fortschritt“. Schluss.) Die Frage: „Werden die Mitglieder des Gemeindevorstandes noch nicht bald auf die Abhaltung einer Sitzung dringen“ beantwortet das Mitglied Brandstetter dahin:

Schon nach beendeter Bürgermeisterwahl erklärte Herr Bankalari am nächsten Donnerstag eine Sitzung abzuhalten, und lud die Herren Mitglieder des Ausschusses zum Besuch, da die Wahl der Sektionen nothwendig sei, um die zahlreichen Besuche, welche seit längerer Zeit unerledigt liegen, in Verhandlung bringen zu können.

Ich erklärte nach Schluß der Sitzung dem Herrn Bürgermeister als Abgeordneter der Stadt am Landtage, bei dieser Sitzung gleichzeitig den Antrag auf Aenderung jener Bestimmungen der Wahlordnung und des Gemeindestatutes vorbringen zu müssen, welche nicht nur in den Wähler-versemmlungen in Göß' Bierhalle, sondern auch durch Herrn Dr. Mülle im Kasino vertreten und angenommen wurden. — Die Meinung des Herrn Bürgermeisters, die Zeit bis zur Eröffnung des Landtages sei zur Verhandlung dieser Fragen zu kurz, wurde von mir einfach dahin widerlegt, daß die Frist von nahezu zwei Monaten zu einer eingehenden Behandlung vollkommen hinreiche, und daß es Pflicht der Vertretung sei, jene Versprechung zu halten, welche vor der Wahl den Wählern gemacht wurde.

Woche um Woche verstrich seit jener Verhandlung, doch kam der Donnerstag nie, für welchen die Wahl der Sektionen vorgenommen werden sollten und ich meinen Antrag einbringen konnte, dagegen verbreitet sich das Gerücht, Herr Bürgermeister Bankalari sei der Ansicht, er könne eine Sitzung erst dann einberufen, wenn er die kaiserliche Sanktion erhalten.

Die Ansicht ist nun keine vollkommen sichhaltige, denn die Gemeinde hat zwar den Ausschuss, aber nicht den Bürgermeister gewählt, der erste ist das beschließende, letzterer das vollziehende Organ, mit dem Tage der Konstituierung des Ausschusses ist dieser für alle Amtshand-

wußte ich, daß sie in dem Kurhause die besten Zimmer bewohnte und sich fürstlich bedienen ließ. Man sprach allgemein von der bildschönen Fremden. Am folgenden Morgen ward die Brunnensliste ausgegeben; unter den neuen Gästen stand: „Antonie, Gräfin von Benkowsky“. Das war Alles. Der Wohnort, der sonst angegeben ward, fehlte.

Der glückliche Zufall führte uns in dem Brunnenhäuschen wieder zusammen, gerade wie am Morgen zuvor. Sie war ganz in schwarze Seide gekleidet. Die schwarze Farbe hob das zarte Weiß ihres Teints bis zum Blenden; Gesicht, Hals und Schultern schienen aus glänzendem Marmor geformt zu sein. Da die Begleiterin ihr den Shawl trug, konnte ich die zarte elastische Taille und den schlanken Busch sehen. Alles an ihr war vollkommen. Der Knabe überreichte ihr ein schön geschliffenes Krystallglas.

„Trinken Sie Ihre Gesundheit daraus!“ sagte lächelnd der muntere Bursche.

„Das gebe Gott!“ rief sie mit einem Seufzer.

Sie trank. Alle ihre Bewegungen waren anmuthig, edel.

„Nimm für Deinen Wunsch!“ fügte sie mit einem Lächeln hinzu, das mich entzückte.

Zugleich warf sie ein Goldstück in das leere Glas, das sie nun dem Knaben zurückgab.

„Schöpfst Du mir Gesundheit aus Deiner Quelle,“ flüsterte sie, so schenke ich Dir ein ganzes Glas voll solcher Goldstücke.“

„O, ich werde schon!“ rief der übergelückliche Knabe. Es sind schon Viele hier gesund geworden.“

Sie mußte an mir vorüber und schwebte leicht die Stufen hinauf. Die Begleiterin reichte ihr einen leichten Sonnenschirm, denn die junge Dame trug heute einen Hut von weißer Seide mit farbigen Blumen. Die Fülle brauner Locken lag sanft eingedrückt an den lieblichen Wangen.

Ich erwachte aus meiner Träumerei, als mich die Mutter zum Fortgehen mahnte.

(Fortsetzung folgt.)

lungen des Gemeindeamtes und für jede Unterlassung verantwortlich, und es ist daher Pflicht des Bürgermeisters, diesem Ausschusse Gelegenheit zu geben, jene Bestimmungen festzusetzen, nach welchen er die laufenden Geschäfte der Gemeinde zu erledigen hat.

Mit der vollzogenen Wahl des Bürgermeisters ist der Ausschuss gesetzlich zur Beschlussfassung jeder Gemeindeangelegenheit berechtigt und verpflichtet, Sache der Regierung ist es, die Sanction zu beschleunigen oder die Verweigerung derselben mitzutheilen; diese Angelegenheit betrifft ausschließlich den Bürgermeister, keineswegs den Ausschuss, welcher nöthigenfalls unter Vorsitz des keiner Bestätigung bedürftigen Vize-Bürgermeisters Sitzungen halten kann.

Die Verzögerung der Sitzung bis nach Erfolg der Sanction entspricht in keiner Weise der Würde einer verfassungsmässigen Gemeindevertretung, welche ausschließlich durch das Mandat der Wähler zur Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten berechtigt ist; sie verstößt aber auch gegen die Interessen der Gemeindeangehörigen, deren Angelegenheiten unnöthiger Weise verschleppt werden, da bis heute noch immer keine Sektionen gewählt sind, während doch gewiß trotz bisher noch nicht erfolgter kaiserlicher Sanction, alle Sektionen in vollster Thätigkeit sein könnten.

Lächerlich erschien aber die ängstliche Besorgnis, einer Versammlung des beschlussfähigen Ausschusses vor erhaltener Sanction nicht vorsitzen zu können, während man täglich selbstständig im Namen dieses Ausschusses im Gemeindeamte fungirt und sogar fortwährend die Befugnis des Bürgermeisters überschreitend Entscheidungen selbstständig fällt, wie z. B. die Verleihung der Landhüterstelle, welche unterm 30. August ohne Sitzungsbeschluss erfolgte; während §. 24 des Gemeindestatutes Verleihung von Dienststellen ausschließlich dem Wirkungskreise des Ausschusses vorbehält, selbst dann noch, wenn der Bürgermeister in Folge kaiserlicher Sanction sich zur Einberufung einer Sitzung für berechtigt hält.

Durch das bisher beliebte Vorgehen werden die Interessen der Gemeindeangehörigen wesentlich geschädigt, und darf Niemand überraschen, dass bereits Gerüchte Platz greifen, welche der Anschauung huldigen, die erste Sitzung würde nur darum so weit hinausgeschoben, um die Behandlung des Antrages auf Aenderung der Wahlordnung und des Statutes bis zum Landtage unmöglich zu machen, d. h. jenes unwürdige Spiel, welches mit Erledigung der polnischen Resolution im Reichsrathe getrieben wurde, auch hier mit einem Antrage zu thun, welcher (mit Ausnahme der allgemein als zweckmässig anerkannten Lösung von je ein Drittel der Ausschussmitglieder) nichts anderes bezweckt, als das Statut der Stadt Marburg mit jenem einer jeden Dorfgemeinde auf gleiche Höhe zu stellen, in Bezug der Rechte der Gemeindeangehörigen und Ausschussmitglieder gegenüber einem allmächtigen Bürgermeister.

Die Abhaltung einer Gemeindefitzung, in so lange der Bürgermeister seiner Pflicht nicht nachkommt, kann nur in Folge Aufforderung von  $\frac{1}{2}$  der Mitglieder des gesammten Ausschusses geschehen, und es wird uns wohl Niemand zumuthen, dass wir zu diesem Zweck Stimmen erbetteln.

Das bisherige Vorgehen des Bürgermeisters erfordert eine eingehende Prüfung, und die endlich doch einmal zu Stande kommende Sitzung wird Gelegenheit bieten, die verschiedenen Parteien des Gemeindevorschusses festzusetzen; — an den Wählern wird es dann sein, durch zahlreiche Theilnahme an der Sitzung persönlich jene Beweggründe kennen zu lernen, welche die Netter der Gemeindeinteressen veranlaßt, das bisherige System zu rechtfertigen.

Diese Anschauung des Berichterstatters wird zur Sache des Vereins gemacht und nach seiner Anschauung angenommen.

(Verein Fortschritt.) Samstag, Abends  $\frac{1}{8}$  Uhr Versammlung bei Göb. Gegenstand der Verhandlung: Verfassungstag in Rothwein.

(Nächster Verfassungstag.) Programm der Versammlung von Verfassungsfreunden zu Rothwein (nächst Marburg) am 5. September 1869 Nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr.

1. Welche Nachteile würde die Trennung Untersteiermarks vom Gesammtlande, und die Vereinigung mit Krain und Theilen anderer Kronländer zu einem neuen Königreiche Slovenien für die hiesige Bevölkerung nach sich ziehen?

2. Liegt es im Interesse der ländlichen Bevölkerung, daß die deutsche Sprache auch in Zukunft in den Volksschulen gelehrt werde?

3. Entsprechen die auf Labors und in nationalen Zeitungen verbreiteten Behauptungen der wirklichen Stimmung des slovenischen Volkes Untersteiermarks, — oder ist die Eintracht zwischen Deutschen und Slovenen bisher noch ungetrübt, und durch welche Mittel kann die Fortdauer des nationalen Friedens gesichert werden?

4. Ist die vollständige Aufhebung des Konkordates und die Auflösung jener Klöster und geistlichen Orden, welche sich nicht mit Krankenpflege und Unterricht (bei strenger Beobachtung der Staatsgrundgesetze) beschäftigen, eine Nothwendigkeit?

5. Durch welche Mittel können die Bestrebungen der Verfassungstreuen im ganzen Lande gefördert werden?

6. Welche Erledigung des Antrages des Abgeordneten J. Schj (in der 6. Sitzung der vorigen Landtagsession vom 3. September vorigen Jahres): „Der Landesauschuss werde beauftragt, über das gesammte „Mauthwesen im Lande genaue Erhebungen zu pflegen und über die „Regulirung desselben in der nächsten Session Bericht zu erstatten“ kann bei der Verhandlung über diese Frage in der bevorstehenden Landtagsession den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen?

(Politischer Verein in Feldbach. Dr.-Korr.) Das seiner Zeit von der bei Anwesenheit der beiden Landtagsabgeordneten Dr. Graf und Dr. Altmann zu Feldbach stattgehabten Versammlung mit der Durchführung des Beschlusses, einen politischen Verein zu gründen, betraute Komite hatte an jene Personen der Bezirke Feldbach und Fehring, bei welchen Theilnahme dafür vorausgesetzt werden konnte, Einladungen zu einer Versammlung ergehen lassen, um diese Angelegenheit zu besprechen.

Diese Versammlung, welche von mehr als 250 Personen, zum größeren Theile der Landbevölkerung angehörig, besucht war, fand am 15. Aug. Nachmittags 2 Uhr im Goldschen Bräuhaus zu Feldbach statt und waren die Orte Feldbach, Fehring, Riegersburg, Gnas, Edelbach, Baldau, Kirchberg und andere, so wie das Gleichenbergerthal durch Theilnehmer vertreten.

Nachdem Herr K. Schney, der für jeden Fortschritt thätige Bürgermeister von Feldbach, die Anwesenden im Namen des Komites begrüßt hatte, hielt der zum Vorsitzenden erwählte Obmann der Bezirksvertretung, Karl Baron Hammer-Purgstall, eine längere Ansprache, das Wesen und die Gliederung der verschiedenen Regierungsformen, namentlich unseres konstitutionellen Staates auseinandersetzend, darauf hinweisend, daß die traurigen Zeiten, welche in den letzten Jahren über Oesterreich hereingebrochen, Folge des Absolutismus seien, w. h. r hinter uns liege, daß wir mit Hoffnung in die Zukunft blicken können, seitdem Oesterreich in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten, daß die Verfassung bezüglich direkter Wahlen in den Reichsrath, Beseitigung der Virilstimmen im Landtage und Anderem wohl noch Manches wünschenswerth erscheinen lasse, aber immerhin ein Grund sei, auf dem vertrauensvoll weitergebaut werden könne, und bezeichnere die Presse und das Vereinsrecht als Früchte unserer Verfassung. Der Redner betonte, daß, wenn nur unter dem Schutze der Freiheit die Wohlfahrt der Völker gedeihen könne, Achtung vor dem Gesetze deren erste Bedingung sei. In dieser Beziehung auf England hinweisend, und bezeichnere als die zwei Momente, welche die Gründung des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines zu Feldbach als besonders wünschenswerth erscheinen lassen:

1. Die Wünsche der Bevölkerung zur Kenntniß der geschehenden Körperschaften und der Regierungsorgane zu bringen, und deshalb vor Wahlen und Sessionen des Landtags die verschiedenen Tagesfragen zu besprechen.

2. Die Ueberzeugung, daß Aufklärung sehr Noth thue, indem nur aus Unkenntniß manche die von verschiedenen Personen gemachten Angaben, daß die Religion aus der Schule gedrängt und die Ehe entfällt werde, glauben können. Redner beleuchtete in staatlicher und religiöser Hinsicht das Konkordat, welches der Fluch des Landes sei; nur Mangel an Aufklärung ermögliche es, daß die Darstellung von dessen Aufhebung als gleichbedeutend mit Mützelung an der Religion gehalten werde; betonte, wie viel geachteter die Religion vor dem Konkordate dastand, daß wir für die interkonfessionellen Gesetze der Regierung zu Dank verpflichtet seien, als den kostbarsten Theilen der Verfassung, welche gegen jeden Angriff, woher er auch käme, zu vertheidigen wir in altestimmlicher Treue um die Stufen des Thrones uns schaaren wollen. (Anhaltender Beifall.)

Redner schloß mit dem Ausdrucke der Ueberzeugung, daß, wenn die nöthige Belehrung verbreitet wäre, Alle in den von der gesammten Intelligenz und sehr guten Katholiken ausgesprochenen Ruf einstimmen würden: „Das Konkordat, eben so schädlich in staatlicher als religiöser Beziehung, muß fallen“, und las den vom Komite ausgearbeiteten Entwurf der Vereinsstatuten vor.

Hierauf sprachen, die Gründung des Vereines empfehlend, Bürgermeister Karl Schney von Feldbach und Grundbesitzer Josef Neuhäusler von Lembach bei Riegersburg, worauf sich 86 Personen als Mitglieder des Vereines in Vormerkung nehmen ließen, ein sicher in hohem Grade erfreuliches Resultat, zumal für den Anfang und bei dem Umstande, daß aus lokalen Ursachen Gleichenberg, welches gewiß ein ansehnliches Kontingent von Beitretenden stellen wird, fast gar nicht vertreten war.

Nachdem Baron Hammer-Purgstall über die beiden Verfassungstage zu Windisch-Feistritz und Cilli, dem leidigen nationalen Zwiste im Unterlande unter gespannter Aufmerksamkeit gesprochen hatte, wurde zur Wahl der Vereinsleitung geschritten und zu Ausschüssen gewählt: Karl Baron Hammer-Purgstall, Gutsbesitzer zu Hainfeld, Karl Schney, Bürgermeister zu Feldbach, Dr. Wilhelm Senekovich, Advokat zu Feldbach, Dr. Vinzenz Treffenschiedl, Advokat-Konzipient zu Feldbach, Michael Sperl, Agent zu Feldbach, Josef Neuhäusler, Grundbesitzer zu Lembach, Karl Rügler, Notar zu Fehring, Alois Resch, k. k. Bezirksgerichtsadjunkt zu Feldbach, Mathias Thaler, Realitätenbesitzer zu Feldbach, und zu Ersatzmännern: Josef Semmer, k. k. Hauptmann zu Bladnitz, Jakob Scharler, Grundbesitzer zu Kornberg, Alexander Heinrich, Müllermeister zu Kirchberg.

Sodann wählten die Ausschüsse zum Obmann B. Hammer-Purgstall, zum Obmannstellvertreter Dr. Vinzenz Treffenschiedl, zu Schriftführern Karl Schney und Dr. Wilhelm Senekovich, zum Kassier Michael Sperl.

Hierauf wurde etwas vor 7 Uhr die Versammlung geschlossen, welche bei allen Anwesenden die Ueberzeugung bestätigte, daß unser Land voll für den Geist des Fortschritts nicht unempfänglich ist und es sich eben nur darum handelt, denselben durch äußere Anregung zu wecken.

(Vorstrennung Untersteier.) Wie unsere, d. h. der Verfassungstreuen in Versammlungen ausgesprochenen Ideen immer mehr sich ausbreiten, beweist eine der L. P. zugekommene Nachricht aus Luffe r, welche lautet: Die Bezirksvertretung Luffe r entschied sich durch einstimmigen Beschluss dafür, daß die Steiermark ungetrennt bleibe und daß alle, nicht humanitäre Zwecke fördernde Klöster aufgehoben werden.

(Kratky-Baschil.) Der hier vor zwei Jahren mit vielem Beifalle ausgezeichnete „Zauberer“ Kratky-Baschil wird künftige Woche im Theater zwei Vorstellungen geben. Die Empfehlungen, welche in anderen Blättern, selbst in den Journalen der Residenz, ihm zu Theil wurden, beweisen, daß er eine so glückliche praktische Anwendung physikalischer Experimente gemacht hat, daß die Täuschungen, die er damit bewirkt, selbst wissenschaftlichen Autoritäten frappant wurden. Vor allem sind es die „Zauber-pantomimen“, d. i. Geistererscheinungen mit beweglichen Figuren, welche hier noch nicht gezeigt wurden und welche das Ueberraschendste in diesem Genre sind. Wir wünschen einen recht zahlreichen Besuch zu den wenigen Vorstellungen.

# Dienstmann - Institut „Express“

als Centralstelle für Privat- und geschäftliche **Angelegenheiten** übernimmt Bestellungen zu allen Dienstleistungen in häuslichen, gewerblichen und kaufmännischen **Geschäften**, zur Verpackung und Beförderung von **Effekten und Kisten** aller Art; für **Ueberbedlungen** mit Hand-, Zieh- oder großen Möbelwagen. Besorgt das **Versehen**, **Auslösen** und **Umschreiben** der **Pfänder** im k. k. **Verlagamt**, sowie sonstige **Kommissionen** in **Graz**. **Fahrtgelegenheiten** nach allen **Richtungen**. **Kleinholz-Verschleiß**.

**Comptoir:** Im Kammerer'schen Hause, Eingang: Herrngasse zwischen **Feschem** und **Bradafsch'schem** Hause.

Das größte Lager von

(486)

## Hölznägel, Schuhpapp und Schuhgarn

unterhalten

**Mahler & Eschenbacher, Wien.**

Sonntag den 22. August:

(533)

## Großes Nachfest zum Geburtstage

Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. **in der Picardie.**

Das Nähere der große Aufschlagzettel.

Um zahlreichen Besuch bittet **C. Ockormüller, Gastwirth.**

## Ein schöner junger Hund,

532

weißer Fudel, ist billig zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Blattes.

## Nr. 1535. Wein-Lizitation.

(534)

Die zum Anton Kurnig'schen Verlasse gehörigen, beim Verlass-Weingarten in Georgenthal liegenden 8 Startin 1868er und 4½ Startin 1867er Weine werden am **24. August** 1869 Vormittags 10 Uhr in Georgenthal. — und die beim Verlass-Weingarten in Samarso resp. Partin befindlichen 9 Startin 1868er und 9 Startin 1867er Weine am **25. August** 1869 in Samarso resp. Partin Vormittags 10 Uhr, u. zwar die Hälfte dieser Weine sammt Gebinden, im freiwilligen Lizitationswege gegen gleich bare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige höflich eingeladen werden.

k. k. Bezirksgericht St. Leonhard in B. B. am 10. August 1869.

### K. k. öster. 1864er Staats-Lose.

Hauptgewinne fl. 250,000 220,000 200,000 150,000 50,000 etc.

Nächste Ziehung am 1. September 1869.

Gestempelte Antheilscheine, auf alle Ziehungen, solange gültig, bis denselben der zwanzigste Theil eines Gewinnes von fl. 250,000 bis wenigstens fl. 100 zugefallen ist, kosten 1 Stück fl. 8, 9 Stück fl. 70, 20 Stück fl. 150.

Baldige Bestellung erbittet **G. F. Schildt,** am Graben 8, in Wien.

Promessen per 1. September à fl. 3.50 incl. Stempel.

3. 8489.

## Edikt.

(495)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: In Folge Ansuchens des Herrn Martin Lorber wird die exekutive Feilbietung der dem Michael Steslitsch gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 569 fl. geschätzten Realität Berg Nr. 585 ad Straß wegen schuldiger 200 fl. f. A. bewilliget und hierzu drei Tagsatzungen u. zwar die erste auf den 7. September, die zweite auf den 5. Oktober und die dritte auf den 8. November 1869, jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die beiden ersten in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, die dritte am Orte der Realität in Graßniz mit dem Bemerkten angeordnet, daß selbe bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe hintangegeben werden wird. Im Uebrigen bezieht man sich auf das Edikt vom 20. März 1869 B. 3548. Marburg am 27. Juni 1869.

## Anerkennung,

welche ich der k. k. priv. **Versicherungs-Gesellschaft „österreichischer Phönix“** in **Wien**, repräsentirt durch Herrn Ad. Bretler hier, für das rasche und coulante Vorgehen bei der Liquidirung und Bezahlung des mich am 1. August bei meinem Wirtschaftsgebäude in Lehndorf getroffenen Brandes zolle, und gleichzeitig benütze ich diese Gelegenheit, um benannte Anstalt dem Publikum bestens zu empfehlen.

Marburg, 16. August 1869.

525) **Josef Herzog, Realitätenbesitzer.**

Ein

(526)

## schöner zweispänniger Fuhrwagen,

ganz neu, schön und gut gebaut, 26 Centner Tragkraft, ist sogleich zu verkaufen bei Herrn **Mathias Löschnig „Gasthof zum Löwen“** in der **Kärntner-Vorstadt**.

# Nachfest zum Geburtstag

Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef

Sonntag den 22. August

in **Rothwein „zur Linde“**,

wobei die beliebte Südbahn-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters die neuesten Musik-Piecen zur Aufführung bringen wird.

Für gute Getränke und Speisen wird bestens gesorgt sein. — Um zahlreichen Zuspruch bittet

**Joch, Gastgeber.**

## A V I S O.

# Nur noch kurze Zeit.

Wegen Kündigung unseres Lokales sind wir genöthigt, die noch vorhandenen Waaren aus der **Konkursmasse** der **E. & P.** aus **Wien**

mit **30 Prozent** unter dem **Fabrikpreis** sowohl en gros als en detail auszuverkaufen.

### Preis-Courant

mit Abschlag von 30% zu nur festen Preisen:

- 1 Stück Leinwand zu 30 Ellen von fl. 4.50 und höher.
- 1 „ zu 36, 40 u. 50 Ellen, Holländer von fl. 10
- 1 Elle **Chiffon, Coileforte, Naturell Molinos** von 14 fr. „
- 1 **Weberzeug** 16 fr. „
- 1/2 Duzend echte Leinentüchel 80 fr.

**Aleiderstoffe**, eine immense Auswahl, **staunend billig** zu 10, 12, 15, 20 fr. zc. pr. Elle,

alle Farben feine **Mohairs** und **Lüster** von 30 fr. und höher.

**Damen-Wäsche**, als: Hemden, gestickte glatte u. Fantasie, fl. 1.10 und höher.

**Corsettes**, gestickt und elegant adjustirt, **Unterröcke.**

**Herren-Wäsche** alle Sorten.

**Tuchstoffe**, als: **Hosen- und Rockstoffe, Pelze, Double, Velour,** staunend billig.

**10000 Ellen Leinwände** in **Resten** zu 5, 6, 8 und 10 Ellen werden staunend billig verkauft.

**Joppen** und **Regenmäntel** (wasserdicht)

zu sehr billigen Preisen.

Briefliche Aufträge werden prompt gegen **Kassa** oder **Nachnahme** ausgeführt.

**Verkaufslokal einzig und allein nur Herrengasse Nr. 113, dem Café Pichs gegenüber.**

Achtungsvoll

**Schneider & Bettelheim.**

**Zur Wiener Waarenhalle.**

## Ein Fortepiano ist zu verkaufen.

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

(523)

## Ein Lehrling oder Praktikant

wird für ein größeres **Specerei-Geschäft** in einer Stadt Untersteiermarks aufgenommen.

**Slovenische Sprache** wird verlangt. Näheres bei **Eduard Kreuner** in **Marburg**.

(527)

Nr. 10712.

## Edikt.

(517)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht Nachdem zu der auf den 20. Juli 1869 in der Exekutionsfache des **Mathias Trethan** gegen **Anna Waidacher** angeordneten zweiten exekutiven Feilbietung der Realitäten Urb. Nr. 567 und 568 ad **Burg Marburg** kein Kauflustiger erschienen ist, wird am **23. August** 1869 Vormittags von 11 bis 12 Uhr am Orte der Realität in **Wolfsthal** zur dritten exekutiven Feilbietung derselben geschritten, wobei dieselben auch unter dem Schätzwerthe an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Im Uebrigen wird sich auf die Edikte vom 22. April 1860 Nr. 5184, resp. vom 17. Jänner 1869 B. 665 berufen.

k. k. Bezirksgericht Marburg am 27. Juli 1869.

## 10 Ferkel

(528)

echt englischer Race, **Original-Suffolk**, **Eber** und **Büchtereinnen**, 3 Monat alt, werden **Samstag** den 21. August auf dem **Schweinplatze** in **Marburg** verkauft.

**Schönwetter.**

## Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

**Sitzzüge.**

**Personenzüge.**

- Von **Wien** nach **Triest**:
- Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.
- Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.
- Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.
- Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.
- Ankunft 8 u. 8 M. Früh. 8 u. 44 M. Abends.
- Abfahrt 8 „ 20 „ „ 8 „ 56 „ „
- Von **Triest** nach **Wien**:
- Ankunft 6 u. 19 M. Früh. 6 u. 55 M. Abends.
- Abfahrt 6 „ 31 „ „ 7 „ 7 „ „